

ERFAHRUNG UND DENKEN

Schriften zur Förderung der Beziehungen zwischen
Philosophie und Einzelwissenschaften

Band 107

Aufklärende Rationalisierung

Ein Versuch, Max Weber
neu zu interpretieren

Von

Wolfgang Hellmich



Duncker & Humblot · Berlin

WOLFGANG HELLMICH

Aufklärende Rationalisierung

ERFAHRUNG UND DENKEN

Schriften zur Förderung der Beziehungen zwischen Philosophie und Einzelwissenschaften

Band 107

Aufklärende Rationalisierung

Ein Versuch, Max Weber
neu zu interpretieren

Von

Wolfgang Hellmich



Duncker & Humblot · Berlin

Die Philosophische Fakultät der Eberhard Karls Universität Tübingen
hat diese Arbeit im Jahre 2012 als Dissertation angenommen.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

D 21

Alle Rechte vorbehalten

© 2013 Duncker & Humblot GmbH, Berlin

Fremddatenübernahme: L101 Mediengestaltung, Berlin

Druck: Berliner Buchdruckerei Union GmbH, Berlin

Printed in Germany

ISSN 0425-1806

ISBN 978-3-428-13906-4 (Print)

ISBN 978-3-428-53906-2 (E-Book)

ISBN 978-3-428-83906-3 (Print & E-Book)

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ☺

Internet: <http://www.duncker-humblot.de>

Vorwort

Diese Studie ist die überarbeitete Fassung meiner im Wintersemester 2011/12 an der Philosophischen Fakultät der Eberhard Karls Universität in Tübingen eingereichten Doktorarbeit. Ihr Ursprung liegt in der motivierenden Einladung von Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Otfried Höffe zur Teilnahme an seinem Oberseminar. Nachdem das Studium der Politischen Wissenschaft und des Öffentlichen Rechts mehr als 20 Jahre zurückliegt, hatte ich dort Gelegenheit, die einzelnen Kapitel vorzutragen. Den anschließenden Diskussionen, vor allem den Kommentaren des Seminarleiters, verdanke ich wertvolle Hinweise.

Danken möchte ich auch meinem Zweitgutachter, Herrn Privatdozenten Dr. Wolfgang M. Schröder. Ein Dankeschön geht an den Verlag Duncker & Humblot, der diese Arbeit in sein Programm aufgenommen hat, sowie an die Mitarbeiterinnen der Landesbibliothek in Stuttgart, die die eingearbeitete Literatur, darunter viele Werke immer wieder von neuem, bereitgestellt haben.

Dankbar bin ich meiner Frau und meinen Kindern, die es hingenommen haben, dass diese Studie in sechsjähriger nebenberuflicher Arbeit entstehen konnte.

Tübingen, im November 2012

Wolfgang Hellmich

Inhaltsverzeichnis

Einleitung

Max Webers „polyphones“ Denken	11
---------------------------------------	----

Kapitel 1

Aufklärende Rationalisierung I. Zu einem Motiv des Denkens	25
---	----

1. Begriff der Aufklärung	25
2. Licht, Schatten, Blendung	28
3. Wider den Substantialismus	31
4. „Versachlichung“ der Philosophie	34
5. Antinormativer Normativismus	36
6. Die Eröffnung von Möglichkeitshorizonten	42
7. Lernen für die Zukunft	44
8. Übergang: zum weiteren Vorgehen	47

Kapitel 2

Aufklärende Rationalisierung II. Zum Erfahrungshintergrund des Denkens	49
---	----

1. Polytheismus	50
2. Entzauberung und Sinnkrise	53
3. Die „Lieblosigkeit“ der modernen Welt	54
4. Eine alternative „Systematik“	57
5. Der Intellektuelle als tragische Gestalt	58
6. Die „metaphysischen Bedürfnisse des Geistes“	62
7. Defizite der Sinnkrisendiagnose	65
8. Sinnbegriffe	69
9. Die Präsenz Nietzsches	74
10. Das Zeitalter des Zählens und Messens	77
11. „Desillusionsprosa“: der Einfluss von Lukács	81
12. Kritik der „vollendeten“ Vernunft: Hegel	87

*Kapitel 3***Pluralismus der Rationalität –
die erste Konsequenz** 94

1. Vernunft und Rationalität	95
2. Theorie der Rationalität	100
3. Die vermeintliche Präferenz für Zweckrationalität	101
4. Ein wertrationaler Begriff von Zweckrationalität	105
5. Die Rationalität emotionalen und traditionellen Handelns	107
6. Die Vielfalt rationalen Handelns	113

*Kapitel 4***Pluralismus der Werte –
die zweite Konsequenz** 115

1. Wertbegriff und philosophischer Kontext	116
2. Auf dem Weg zu einer eigenen Position	118
3. Überlegungen zu einer Theorie der Werte: allgemein	126
4. Überlegungen zu einer Theorie der Werte: konkret	130
5. Das diskursive Arrangement mit Wertekonflikten	133

*Kapitel 5***„Krieg der Töne“ oder Die Geburt der Rationalisierung
aus dem Geist der Musik** 139

1. Das eigentliche Thema: Rationalisierung	140
2. Rationalisierung: eine Kategorie des Unbehagens	143
3. Rationalisierte Musik als Zeichen des Verfalls	145
4. Die Entdeckung der Rationalität im Irrationalen	147
5. Dialektik der Rationalisierung	149
6. Musik und Heilsgeschehen	151
7. Fortschritt in der Musik und die Regression des Hörens	153
8. Rebelle Töne: der Einfluss der Musikethnologie	155
9. Webers Irrtum: Kreativität statt „Untergang“	158

*Kapitel 6***Minissima Moralia. Zur Kritik des
„parzellierten Menschentums“ in den Briefen** 162

1. Die Briefe	165
2. Ethik vs. Moral – zum Sprachgebrauch	167

3. Moralische Reflexionen – fünf Diskursfelder	169
a) Diskursfeld 1: „Vollmenschentum“:	171
b) Diskursfeld 2: „Ehe und Sexualmoral“	175
c) Diskursfeld 3: „Erfolgs- und Gesinnungsethik“	177
d) Diskursfeld 4: „Ehre und Ritterlichkeit“	181
e) Diskursfeld 5: „Politische Ethik“	183
4. Die potenzierte Parzellierung	186

Kapitel 7

Weber The Would-Be Pragmatist. Untersuchung einer „Wahlverwandtschaft“ 187

1. Zum Begriff der „Wahlverwandtschaft“	189
2. Das Erzählen einer „lehrreichen Geschichte“	191
3. Peirce, Dewey, Schiller und James’ „Anti-Philosophie“	195
4. Eine neue Fundstelle	201
5. James und Weber: vergleichende Textstellenanalyse	206
6. Das pragmatistische Fundament der Soziologie	211
7. „Nichtphilosophische Philosophie“ im Objektivitätsaufsatz	213
8. Amerika als ein Fixpunkt des Denkens	216
9. Ein Pragmatist vor dem Pragmatismus	222

Kapitel 8

Blendwerke der feinen Verführung. Max Weber über die Zukunft 224

1. Die Metapher als „Substruktur des Denkens“	225
2. Metaphernbeispiele	226
3. Zur Theorie der Metapher	229
4. „Moderne“ oder „Zukunft“?	233
5. Begriff der Zukunft	236
6. Was heißt „empirisch“?	236
7. Zukunftserwartungen	240
8. Die ewige Wiederkehr des Gleichen	245

Abkürzungen und Zitierweise 249

Literaturverzeichnis 250

Namensverzeichnis 271

Sachwortverzeichnis 274

Einleitung: Max Webers „polyphones“ Denken

In dieser Studie möchte ich versuchen, Max Weber neu zu interpretieren. Dies wird nur in bescheidenem Maße möglich sein. Angesichts der Vielzahl von Auseinandersetzungen mit Weber erscheint es wenig wahrscheinlich, eine Interpretation erarbeiten zu können, die einen grundlegend neuen Zugang zu Weber ermöglicht. Allerdings möchte ich in dieser Arbeit gerade auch davon wegkommen, Weber bestimmten Deutungsmustern zu unterwerfen. Es geht um eine Erweiterung, um die Eröffnung neuer und anderer Deutungshorizonte, um ein möglichst komplexes Weber-Bild entstehen zu lassen.

Webers Zeitgenossen haben ihn nicht nur als eine intellektuelle Ausnahmeerscheinung wahrgenommen, sondern gerade auch sein komplexes Wesen hervorgehoben. Robert Michels, der in Turin lebende Soziologe der oligarchischen Tendenzen des Parteienbetriebs, mit dem Weber viele Jahre befreundet ist, mit dem er sich später jedoch überwirft – er zeichnet in seinem Nachruf von 1920 das folgende Bild:

„Max Weber war eine sehr komplexe Natur; ein Mann strenger und exakter Wissenschaft, Gelehrter vom Scheitel bis zur Sohle, der die Wissenschaft feurig wie eine Braut liebte, Nationalökonom, Staatsrechtler, Soziologie, Religionshistoriker, dann aber auch praktischer Politiker, Organisator, nicht zuletzt eine wahrhaft dämonische Natur.“ (Michels 1987, 256).

Komplex und vielfältig, schillernd und vielstimmig, von „Dämonen“ getrieben – tatsächlich erwähnt Weber in seinen „Briefen“ mehrfach (s)einen „inneren Dämon“, und dies keineswegs nur in einem metaphorischen Sinne – dies erscheint mir als eine treffende Beschreibung nicht nur der Person, sondern auch ihres Denkens. Dem steht das überlieferte Bild gegenüber, wonach Weber der „große Soziologe“ und Systematiker ist, der „Forschungsprogramme“ „abarbeitet“. Weber erscheint gleichsam als Autor von soziologischen „Meistererzählungen“, dabei verkennend oder auch ausblendend, dass Weber einen solchen Anspruch für sein Werk gerade ausschließt.

Mein Eindruck ist, dass diese Interpretationsansätze Gefahr laufen, den Blick zu verstellen für die Vielfältigkeit und Offenheit, für den Facettenreichtum und die Vieldeutigkeit, auch für die Widersprüchlichkeit seines Denkens. Um dies zu zeigen, wird in dieser Studie der Fokus auf die thematischen Bereiche gerichtet, die unterbelichtet und wenig oder noch gar nicht bearbeitet worden sind. Zum anderen möchte ich versuchen, auch

teilweise vielfach gedeutete Weber-Texte in einem anderen und neuen Licht erscheinen zu lassen. Ziel ist es, ein Bild des *Phänomens* Weber zu zeichnen, das der Michelschen Charakteristik des komplexen und nicht ganz leicht zu fassenden Denkers gerecht wird.

Die Unterscheidung zwischen einer „orthodoxen“ und einer „heterodoxen“ Weber-Interpretation, die Hans-Peter Müller (2007, 21) trifft, ist hilfreich und orientierend, befriedigt aber nicht ganz, denn auch die heterodoxen Interpretationen erheben den (häufig impliziten) Anspruch, den „richtigen“ Zugang zu Weber gewählt zu haben. Sie fallen also eigentlich in Orthodoxie zurück. Wenn aber unter „heterodox“ nicht nur „von anderer Meinung“ oder „von der herrschenden Lehre abweichend“ verstanden wird, sondern vielmehr Heterodoxie Offenheit und Diskursfreudigkeit bei gleichzeitigem Verzicht auf Absolutheitsansprüche bedeuten soll, könnte man an der Unterscheidung festhalten. Diese Studie versteht sich als eine heterodoxe Weber-Interpretation in diesem Sinne.

Einer der besten Weber-Kenner und bekanntesten Weber-Interpreten, der Mitherausgeber der Max Weber-Gesamtausgabe (MWG), Wolfgang Schluchter, schreibt in einer seiner jüngeren Arbeiten, Weber sei es um „das Verhältnis der wirtschaftlichen Ordnung und der wirtschaftlichen Mächte zu den übrigen gesellschaftlichen Ordnungen und Mächten“ zu tun, „wie sie aufeinander einwirken, wie sie sich wechselseitig obstruieren oder begünstigen“ (2009, 77). Davon inspiriert, nennt er sein eigenes, „im Anschluss an Weber“ entwickeltes „Programm“ eine „strukturalistisch-individualistisch verstehende Soziologie, die nach dem Dreiklang von Ideen, Interessen und Institutionen in historischen Konstellationen“ fragt (2009, 37). In früheren Arbeiten konkretisiert Schluchter, worin er Webers Forschungsinteresse sieht: in der Analyse der „okzidentalen Sonderentwicklung“, die jenen „eigentümlichen Rationalismus“ hervorgebracht habe, der die „verschiedenen Ordnungen“ durchdringe; darauf bleibe Webers Blick „immer“ gerichtet.¹

Müller sieht in Schluchter – wohl nicht zu Unrecht – einen Vertreter der „orthodoxen“ Lesart. Die „heterodoxe“ Sicht vertritt Wilhelm Hennis.² Seine Arbeiten (1986, 1996, 2003) haben die Weber-Forschung provoziert, herausgefordert und bereichert. Hennis lenkt die Aufmerksamkeit (wieder) auf Thesen und Inhalte des Weberschen Werks, die seit den Arbeiten von

¹ So Schluchter in der neuen Einleitung zu seiner Weber-Studie von 1978, deren Titel er in der Neuausgabe leicht verändert hat (vgl. Schluchter 1998, 9 ff.; das Zitat auf S. 14.) Seit seinen ersten Weber-Arbeiten sieht Schluchter Webers Werk vom „materialen Apriori“ der „Entscheidung für den okzidentalen Rationalismus“ geprägt (Schluchter 1972, 305).

² Weitere „heterodoxe“ Interpreten sind nach Müller Scaff (1989), Peukert (1989) und Lepsius (2003). Müller nennt seine eigene Interpretation auch heterodox.

Karl Löwith (1988 c, d, e) und Karl Jaspers (1958) weitgehend aus dem Blick geraten waren.³ Dazu gehört eine gewisse Nähe Webers zur Lebensphilosophie, seine Rezeption von Nietzsche, die durch sein Handexemplar von Simmels Vortragszyklus „Schopenhauer und Nietzsche“ (1907) dokumentiert ist, sein mitunter „existentialistischer“ Gestus und das humanistische Pathos. Dazu gehören seine tiefen Zweifel am „Fortschritt“ und daran, was er noch nicht mit dem Kollektivsingular als „Moderne“ bezeichnet, sondern schlicht „Zukunft“ nennt.

Neuerdings deutet Stefan Breuer (2006 a) Webers Werk als eine „tragische Soziologie“. Auch auf diesen Aspekt des Weberschen Werks macht zunächst (und erneut) Hennis aufmerksam. Mit Weber sei „die Dimension der Tragik in die Geschichte zurückgekehrt“ (1987, 30). Verwunderlich ist, dass dies lange Zeit kein Thema in der Weber-Literatur ist, denn, wie ich auch herausarbeiten werde, ist doch das Bewusstsein für einen letztlich „tragischen Weltverlauf“ bei Weber stark ausgeprägt.

„Tragisch“ ist für Weber nicht zuletzt die okzidentale Entwicklungsgeschichte. Es ist der „Erfolg“ „rationaler“ Entwicklung, der die institutionellen Ordnungen, die entstanden sind, in ein „stahlhartes Gehäuse“ verwandelt, in dem frei und unabhängig zu leben kaum mehr möglich ist. Es ist die „rational“, methodisch praktizierte Religion, sprich: der Puritanismus bzw. die protestantische Ethik, die zwar ein ökonomisch hoch effizientes Wirtschaftssystem hervorbringt, die aber zugleich die „Welt“ säkularisiert, die Religion „entzaubert“ und damit, tragischerweise, ihre eigenen Grundlagen untergräbt.

Hennis meint, „Max Webers Fragestellung“ sei die nach dem „Schicksal“ des Menschen und dessen, eine Vokabel Webers aufgreifend, „Lebensführung“ (1987, 15 ff.). Er neigt zu einer, so möchte ich es nennen, aristotelisierenden Lesart, sichtbar daran, dass er Weber in die Tradition der klassischen Moralwissenschaft stellt. Hennis, der selbst auf seine aristotelisch inspirierte Lesart aufmerksam macht (1987, 54), deutet Weber als einem Protagonisten der Praktischen Philosophie und unterstellt ihm eine „erzieherische Absicht“ (1996, 93 ff.). Einen analytischen Schwerpunkt legt Hennis auf Webers kultur- und kapitalismuskritische Positionen, für die es in der Tat zahlreiche Belege gibt.⁴ Eine Intention von Hennis ist auch, Weber der

³ Die Weber-Aufsätze von Löwith, auf die hier Bezug genommen wird, stammen aus den 30er Jahren. Jaspers hat seine Trauerrede von 1920 und zwei andere Arbeiten zu einem erstmals 1946 erschienenen Buch verarbeitet. Auf beide Publikationen komme ich zurück.

⁴ Vgl. etwa die Passage in der „Vorbemerkung“ (1920) zur Religionssoziologie, in der Weber den Kapitalismus die „schicksalsvollste Macht unsres modernen Lebens“ (RS I, 4) nennt. Schon im „Geleitwort“ zur Übernahme der Redaktion des